



Festschrift zum  
10-jährigen Jubiläum

**HOSPIZ**

Ökumenisches Hospiz  
Radevormwald

**Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

die Hospizbewegung in Deutschland ist noch relativ jung: Erst 1986 wurde in Aachen das erste stationäre Hospiz der Bundesrepublik gegründet. Inzwischen existieren in Deutschland jeweils mehr als 160 stationäre Hospize und Palliativstationen. Über 1.500 ambulante Hospizdienste sorgen dafür, dass Schwerkranke, Sterbende und ihre Angehörigen in der Zeit des „Abschiednehmens“ Hilfe und Geborgenheit erhalten. Mehr als 80.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen die Hospizdienste dabei ehrenamtlich.

Auch in Radevormwald engagieren sich seit zehn Jahren Menschen ehrenamtlich in der Sterbebegleitung. Die ehrenamtlichen Sterbebegleiterinnen und -begleiter sind es, die unseren ambulanten Hospizdienst überhaupt möglich machen. Sie bringen freiwillig und unentgeltlich Verantwortung, Ruhe und Empathie in ihre oft belastende Aufgabe ein. Sie machen sich stark für die Schwachen und geben ihnen ein Stückchen Kraft und Gelassenheit mit auf den Weg.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und all den Frauen und Männern, die sich ehrenamtlich für und in der Sterbebegleitung engagieren, danken. In Zeiten, da Geiz geil und jeder sich zunehmend selbst der Nächste ist, zeigen sie, dass Füreinander-Dasein, Zuhören und eine Schulter zum Anlehnen nicht nur für Schwerkranke, Sterbende und Trauernde Geschenke sind. Unsere Gesellschaft braucht wieder mehr Gemeinwohl und weniger Berechnung. Das freiwillige Engagement in der Hospizbewegung zeigt, dass dies möglich ist.



Ich wünsche allen, die im ambulanten Hospizdienst Radevormwald tätig sind, dass sie auch weiterhin die Kraft und Hilfe finden, um Sterbende und ihre Angehörigen auf der letzten Wegstrecke zu begleiten.



Ihr Peter Steffens  
1. Vorsitzender  
Ökumenisches Hospiz Radevormwald

	<b>Seite</b>
Grußworte	4 - 8
Meilensteine	11 - 14
In der Hospizarbeit fest verwurzelt Reflektion des Vorstands	16 - 18
Aus dem Alltag einer Koordinatorin	19
<b>Sterbe- und Trauerbegleitung</b>	
Gefühle zulassen, Grenzen erkennen	20
Supervision in der Hospizarbeit	22
Was tun, wenn nichts mehr zu „machen“ ist? Gesegnet seien alle, die mir jetzt nicht ausweichen	26
Als Mutter starb	29
Schweigen, Singen, Dasein	30
<b>Förderer und Freunde</b>	
Gemeinsam unterwegs	33
In Würde sterben kostet nichts	34
Dank an Spender und Förderer	35
<b>Wir in der Öffentlichkeit</b>	
Sterben ist kein Tabu	37
Das Hospiz in der Presse	38

**Impressum**

Herausgeber:  
Ökumenisches Hospiz Radevormwald  
Siepenstraße 37 · 42477 Radevormwald

Verantwortlich:  
Peter Steffens, 1. Vorsitzender

Konzept/Realisation:  
Advenio · Speestr. 5 · 50937 Köln

Text:  
Marina Weidner · Eva Döllinger

Gestaltung:  
Fafalter · Talstraße 116 · 40217 Düsseldorf

Foto:  
Foto Home Studio, Gabi Sieg-Ewe  
Forellenweg 3 · 42477 Radevormwald

## Grußwort

Dr. Johannes Horlemann, 1. Vorsitzender der IGSL-Hospiz e.V.

Jeder Mensch hat ein Anrecht, nicht nur in Würde zu leben, sondern auch würdevoll zu sterben. Artikel 1, Absatz 1 unseres Grundgesetzes sagt: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlicher „Gewalt“.

Wir wissen, dass entgegen aller Ansprüche und schöner Worte zwischen Wunsch und Realität oft eine große Lücke klafft. Die Internationale Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbeistand (IGSL-Hospiz) ist angetreten, einen Anspruch zu verwirklichen, der aus mitmenschlicher Solidarität selbstverständlich erscheint. Und trotzdem nicht erfüllt wird. Bis heute gelingt es in der Versorgung Schwerstkranker und Sterbender nicht, gesetzlich definierte Ansprüche umzusetzen. Ein trauriges Beispiel ist die flächendeckende spezialisierte ambulante Palliativversorgung, die seit zwei Jahren auf ihre Verwirklichung wartet. Diese Versorgungsform soll ermöglichen, dass Patienten bis zu ihrem Tod in der vertrauten häuslichen Umgebung betreut werden können, umfassend, medizinisch verantwortbar, geborgen.

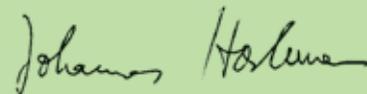
Zu ihrem 10-jährigen Jubiläum gratuliere ich Ihnen in Radevormwald sehr herzlich. Sie machen seit zehn Jahren vor Ort möglich, wovon andere nur sprechen. Sie sind ein starkes Mitglied in der großen Gemeinschaft der IGSL-Hospiz und unverzichtbar vor Ort. Das dürfen Sie mit Stolz und Freude feiern.

### IGSL-Hospiz e.V.

Hinter diesen Buchstaben verbirgt sich der Name: Internationale Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbeistand, es zählt der Gedanke „in Geborgenheit sterben und leben“. Die IGSL wurde 1986 als eingetragener, gemeinnütziger und mildtätiger Verein gegründet. Sie ist eine der größten Dachorganisationen der Hospizbewegung mit über 2.600 Mitgliedern und mehr als 30 Regionalgruppen und Hospizinitiativen.

Unter anderem gibt die IGSL eine rechtlich abgesicherte, umfassende Vorsorgemappe mit Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht usw. heraus, die bei uns vor Ort erhältlich ist.

Nehmen Sie aus diesem Jubiläum die Kraft mit, die nur eine ernst gemeinte, langatmige hospizliche Gemeinschaft bieten kann. In diesem Netz unterstützt und geborgen wünsche ich Ihnen für die Zukunft alles Gute und für ihr Jubiläumfest die Freude, die aus zahlreichen Begegnungen wächst.



Dr. Johannes Horlemann

## Grußwort

Dr. Josef Korsten, Bürgermeister Radevormwald

Schwerkranke begleiten, Sterbenden nahe sein, Angehörige stützen – das leistet seit zehn Jahren die ambulante ökumenische Hospizgruppe Radevormwald. Damit widmen Sie sich einer der schwersten ehrenamtlichen Aufgaben.

Sterbende und ihre Angehörigen zu begleiten, heißt, ihr Leid mitzutragen und auszuhalten. Das heißt auch, da hinzusehen und hinzuhören, wo unsere Gesellschaft sonst lieber Augen und Ohren verschließt. Obwohl der Tod unwiderruflich zum Leben gehört, wird das Thema heute gerne verdrängt.

Noch vor wenigen Jahrzehnten sah das anders aus. Damals starben viele Menschen im Kreise ihrer Lieben und wurden nach dem Tod noch daheim von Familie und Freunden betrauert. Selbst Kinder hielt man nicht vom Anblick des Verstorbenen oder der Beerdigung fern. Daran war nichts Befremdliches, nichts Traumatisches. Es gehörte einfach mit zum Leben. Heute sterben die meisten Menschen im Krankenhaus oder im Pflegeheim. Nur selten nimmt die ganze Familie Abschied.

Die Sterbebegleiter/innen der ambulanten Hospizgruppe scheuen dagegen dieses Thema nicht. Sie erleichtern Tag für Tag in vorbildlicher Weise vielen Kranken und Sterbenden – aber auch Angehörigen und Freunden – die letzten Tage und Wochen. Sie lassen die Sterbenden nicht allein, sondern verschaffen ihnen neuen Raum und ermöglichen so ein ruhiges und möglichst angstfreies Abschiednehmen.

Menschen in ihren letzten Lebenstagen eine Hand zu reichen und sie friedlich gehen zu lassen, ihnen bis zum letzten Atemzug zu helfen, ein würdevolles Leben zu leben – das ist eine Aufgabe, die viel Kraft und Empathie erfordert. Als Bürgermeister bin ich stolz und dankbar, dass unsere Stadt Menschen hervorbringt, die dieser Aufgabe gewachsen sind.

Dafür gehört Ihnen unser aller Dank und Respekt!



Dr. Josef Korsten



## Grußwort

Pfarrerin Manuela Melzer, Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Radevormwald

Das ambulante Ökumenische Hospiz Radevormwald blickt auf sein 10-jähriges Bestehen zurück. Grund genug, inne zu halten und die geleistete Arbeit in den Blick zu nehmen. Grund genug auch, den Menschen, die dort mitarbeiten, Dank zu sagen. Denn Hospizarbeit leistet einen wertvollen Dienst in unserer Gesellschaft.

Da ist zunächst der ganz persönliche Dienst an Menschen in extremen Lebenssituationen. Sterbende und ihre Angehörigen befinden sich vielfach in einer Situation, die von Hilflosigkeit, Angst, Einsamkeit und oft genug auch Sprachlosigkeit geprägt ist. Die Begleitung durch die Mitarbeitenden des Hospizes hilft, diesen Kreislauf zu durchbrechen, das „Unaussprechliche“ in Worte zu kleiden, Trost durch das Aushalten von Leid zu geben.

Da ist zum weiteren auch der Dienst an der Gesellschaft durch den Umgang mit den Themen Sterben und Trauer. Diese Themen werden nach wie vor gerne an den Rand gedrängt. Ich meine aber festzustellen, dass in den vergangenen Jahren ein leiser Wandel im Umgang mit der Sterbe- und Trauerkultur seinen Anfang genommen hat. Menschen sind zunehmend bereit, sich damit auseinander zu setzen. Diese gesellschaftliche Entwicklung wurde u.a. durch die Hospiz-Arbeit, die an vielen Orten unseres Landes geschieht, gefördert.

Hier in Radevormwald blicken wir als evangelische Kirchengemeinden auf eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Hospiz zurück. Wir sind dankbar für den Dienst, der dort geleistet wurde und wird. Vor allem den zahlreichen Mitarbeiten-

den, die sich ehrenamtlich ausbilden lassen und ihre Zeit und Kraft einbringen, gebührt unser Dank und unsere Hochachtung.

Zum 10-jährigen Jubiläum gratulieren wir herzlich und wünschen den dort Tätigen weiterhin Kraft für diese verantwortungsvolle Arbeit, Motivation durch die Erfahrung, Hilfe geben zu können und Gottes Begleitung in Situationen, die auch die Mitarbeitenden immer wieder an Grenzen führt.

Der Apostel Paulus fordert seine Gemeinde im Galaterbrief auf: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal. 6,3) In der Hospizarbeit findet diese Aufforderung einen Ausdruck zum Wohl der Menschen, die auf stärkste belastet und beschwert sind. Möge diese segensreiche Arbeit auch in Zukunft durch vielfaches, ehrenamtliches Engagement weitergeführt werden.

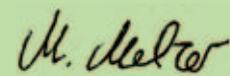
Die Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Radevormwald

Die Selbstständige Evangelisch-lutherische Martinigemeinde

Die Evangelische Kirchengemeinde Dahlerau

Die Evangelische Kirchengemeinde Remlingrade

Die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Radevormwald



Manuela Melzer

## Grußwort

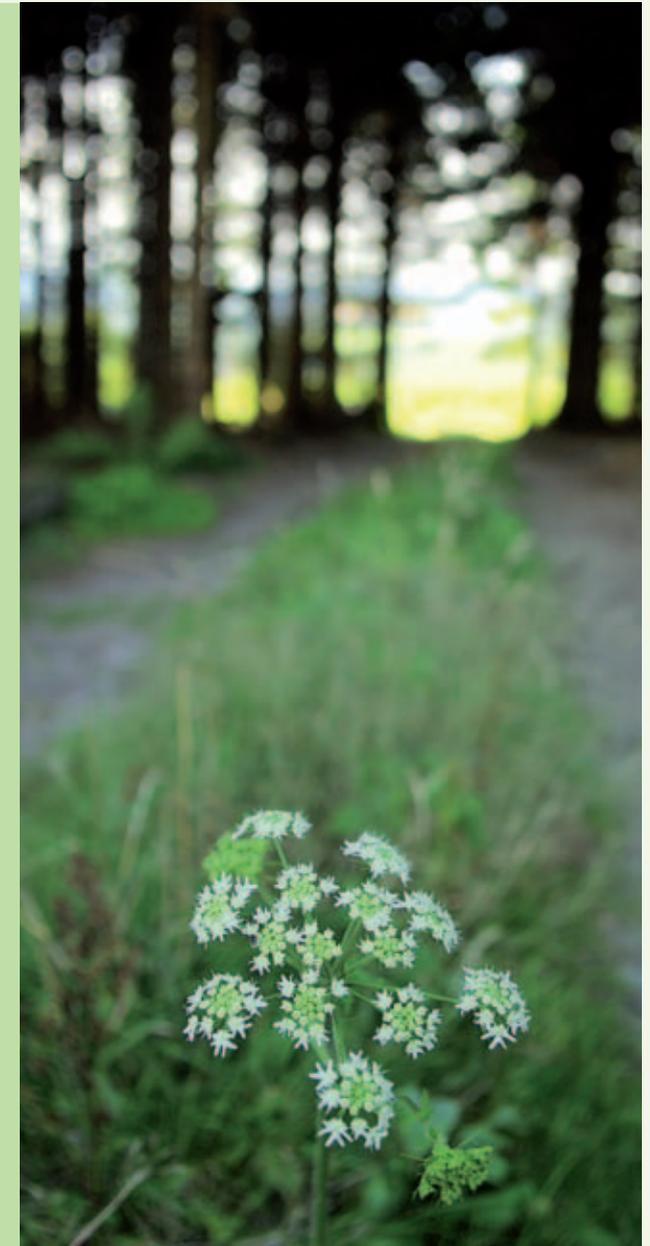
Pfarrer Marc D. Klein, Katholische Kirchengemeinden Radevormwald

Als Pfarrer im Seelsorgebereich Radevormwald-Hückeswagen gratuliere ich ganz herzlich zum 10-jährigen Bestehen des Ökumenischen Hospizes in Radevormwald. Schwerkranken und sterbenden Menschen zu begleiten – unabhängig von Alter, Art der Erkrankung, Konfession oder Religion – ist eine schwere, großartige und bewundernswerte Aufgabe. Zu helfen, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen, ist so wichtig in einer Zeit, die fast nur noch das Irdische schätzt und den Tod bzw. die Frage verdrängt, ob und was danach kommt. Nicht zuletzt in der alle Christen verbindenden Grundüberzeugung, dass es einen Gott gibt, der den Tod überwunden und neues Leben geschaffen hat, empfangen wir die Kraft, die nötig ist, anderen beizustehen und diese Aufgabe zu übernehmen, ohne dabei unseren Glauben aufzudrängen oder Menschen zu beeinflussen.

Ich wünsche unserer Regionalgruppe viele freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kraft und Gottes Segen für diese anspruchsvolle Aufgabe und immer wieder auch geschenkte und erfahrene Freude, Zuversicht, Dankbarkeit. Am Ende wird jeder seinen persönlichen Sterbeweg gehen müssen. Daran zu erinnern und dabei zu helfen, ist das Ziel Ihrer Arbeit. Mit Respekt, Dank und allen guten Wünschen bin ich Ihr



Marc Dominikus Klein



# Grußwort

## Hagen Jobi, Landrat des Oberbergischen Kreises

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hospizgruppe Radevormwald,

zehn Jahre Hospizgruppe Radevormwald – das ist für mich ein Anlass, Ihnen allen im Namen der oberbergischen Kreisverwaltung ganz herzlich zu gratulieren.

Ich bin froh, dass sich in Radevormwald seit 1999 so viele Frauen und Männer für diese verantwortungsvolle und anstrengende, sicher aber auch erfüllende Aufgabe gewinnen und ausbilden ließen.

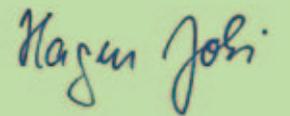
Sie helfen Menschen dabei, den letzten Lebensabschnitt zu bewältigen. Ganz wichtig ist es, dass Schwerstkranke und Sterbende in Ruhe vom Leben Abschied nehmen können und dass man sie als Angehöriger auch gehen lässt. Hospizarbeit – das ist mehr als die schmerzfreie und menschliche Begleitung in den letzten Lebensmonaten.

Die Menschen sollen sich – so gut es noch geht – wohlfühlen und auf die Dinge, die ihnen wichtig sind, nicht verzichten. Die Hospizgruppe versucht, all das zu ermöglichen.

Die Sterbebegleiter hören zu und haben ein offenes Herz für die Nöte der Menschen. Ein Einsatz, der sicher keine Freude im heutigen Sinn bringt, aber eine tiefe Zufriedenheit hinterlässt.

Dafür danke ich Ihnen im Namen des Oberbergischen Kreises und sicher auch im Namen all der Familien in unserem Kreis, denen Ihr Einsatz in den letzten Wochen, Tagen und Stunden eines Angehörigen viel mehr bedeutet hat, als Sie es Ihnen gegenüber ausdrücken konnten.

Ich wünsche Ihnen zum Geburtstag der Hospizgruppe weiterhin viel Kraft, Mut und auch Gelassenheit bei Ihrer ehrenamtlichen Arbeit.



Hagen Jobi

Wer die Menschen zu sterben lehrte,  
der lehrte sie auch zu leben.

Montaigne



„Ein Gewinn der Hospizarbeit ist, dass ich mit meiner eigenen Sterblichkeit gelassener umgehe.“

Gisela Loh, Hospizmitarbeiterin



Man kann den Menschen nichts lehren,  
man kann ihm nur helfen,  
es in sich selbst zu finden.

**Galileo Galilei**



## Meilensteine

1999

2000-2001

### 10 Jahre Hospizarbeit

Die Initiative zur Gründung eines ambulanten Hospizes in Radevormwald ging maßgeblich von Manfred Kümpel aus. Ihm gelang es, Mitstreiter zu finden und zu begeistern, er initiierte und leitete auch die Gründungsveranstaltung.

#### November 1999

Gründungsveranstaltung im Wartburghaus Radevormwald (25 Teilnehmer/innen) mit Wahl des Vorstandes:

Pfr. Erhard Falkenhagen, 1. Vorsitzender  
Renate Brands-Oberstebrink, Eva Döllinger,  
stellvertretende Vorsitzende  
Sabine Klaetke, Schatzmeisterin  
Ehrenamtlicher Koordinator: Manfred Kümpel

#### Dezember 1999

Anerkennung als Regionalgruppe der IGSL-Hospiz e.V.

Beginn erster Hospizhelfer-Grundkurs, Dozent:  
Prof. Dr. Werner Burgheim

#### Mai 2000

Kooperationsvertrag mit Johanniter-Einrichtungen Radevormwald

Öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Eberhard Klaschik, Bonn, Thema: „Palliativmedizin – die Integration der Hospizidee in die Schulmedizin“

#### Juni 2000

Eröffnungsveranstaltung zu Beginn der praktischen Arbeit mit Prof. Dr. Werner Burgheim, „Grundlagen, Ziele, Voraussetzungen und Grenzen der Hospizarbeit“

Erste Einsätze in der Sterbebegleitung

Eröffnung des Hospizbüros im Johanniter-Altenheim

#### August/September 2000

Aufbaukurse für Hospizhelfer/innen mit Ursel Jüdt

Teilnahme an der Hospizwoche im Oberbergischen Kreis mit Infobus auf dem Marktplatz Radevormwald, Abendveranstaltung „TOT“ im Dietrich-Bonhoeffer-Haus

#### Mai 2001

Wahl eines neuen Vorstands:  
Peter Steffens, 1. Vorsitzender  
Eva Döllinger, 2. Vorsitzende  
Bärbel Haupt, Schatzmeisterin

#### November 2001

Einstellung einer hauptamtlichen Koordinatorin:  
Christine Warning in Teilzeit

„Neben dem Kontakt zu den Sterbenden empfinde ich  
auch unsere Hospizgruppe als große Bereicherung.“

Werner Sofka, Hospizmitarbeiter

## 2002-2003

### Februar 2002

Unterstützung der Hospizhelfer/innen durch Supervisorin Astrid Gruber, Supervisionen finden seitdem fortlaufend statt

### April 2002

Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Eibach, Bonn, Thema: „Leben im Angesicht des Todes“ im Dietrich-Bonhoeffer-Haus

### Juni 2002

Offenes Gespräch mit Erika Klingelhöfer, Radevormwald, Thema: „Sterben und Tod: Gespräch mit Kindern“

Eröffnung der Abschiedsräume „Haus der Stille“ durch das Bestattungsinstitut Flüs auf dem Gelände des Johanniter-Krankenhauses

### Dezember 2002

Fertigstellung des umgebauten Abschiedsraumes in der ev.-ref. Friedhofskapelle

### März 2003

Eröffnung der Abschiedsräume des Beerdigungsinstituts Keusen

Monatliches Angebot eines Hospizcafés für Trauernde in Räumen der Tagespflege, Johanniter-Altenheim

### September 2003

Einstellung einer neuen hauptamtlichen Koordinatorin in Teilzeit: Marina Weidner

Vortrag „Palliative Pflege – ein ganzheitliches Betreuungskonzept“ mit Astrid Conrad, Palliativschwester der Palliativstation Malteser Krankenhaus, Bonn, im Gemeindehaus der Martinigemeinde

Intensivierung der Kooperation der Hospizgruppen Hückeswagen, Wermelskirchen, Remscheid und Radevormwald (Kirchenkreis Lennep)

Erster gemeinsamer Befähigungskurs für Hospizhelfer/innen, Referenten: Rita Engel, Gabi Koch. Der Kurs wird seitdem jährlich durchgeführt



## 2004-2005

### Juli 2004

Gestaltung eines ökumenischen Gottesdienstes im Rahmen der offenen Zeltkirche zum Thema „Leben und Sterben in Würde – der Mensch, gehalten in Gottes Hand“

### Oktober 2004

Hospiztag der Hospizgruppen im Oberbergischen Kreis: Workshops für Ehrenamtliche und Interessierte in Gummersbach

Beginn der Einzelbegleitung für Trauernde

Erster Hospizkurs für Mitarbeiter/innen der Johanniter-Einrichtungen „Wenn nichts mehr zu ‚machen‘ ist...“

### April 2005

Figuren- und Maskentheater „Gevatter Tod“ mit dem Rock-Figurentheater, Stuttgart, im Bürgerhaus Radevormwald, eine gemeinsame öffentliche Veranstaltung der vier Hospizgruppen Hückeswagen, Wermelskirchen, Remscheid und Radevormwald

Herausgabe eines Folders, in dem die Hospizgruppen Hückeswagen, Wermelskirchen, Remscheid und Radevormwald gemeinsam ihre Angebote vorstellen

Hospizfest der Ehrenamtlichen der vier Hospizgruppen. Diese Veranstaltung fand bis heute jährlich wechselnd in den einzelnen Städten statt

### August 2005

Manfred Kümpel, „Gründungsvater“ des Ökumenischen Hospizes, verstarb im Alter von 68 Jahren. Der Hospizgedanke war ihm ein Herzensanliegen, seinem Engagement, seiner Überzeugungsfähigkeit und Tatkraft verdanken wir unser heutiges 10-jähriges Bestehen

### Oktober 2005

Vortrag im Wartburghaus mit Dr. Friedemann Nauck, leitender Oberarzt am Palliativzentrum Malteser-Krankenhaus, Bonn, Thema: „Hunger und Durst am Lebensende“

Neugestaltung unseres Flyers

Umzug des Hospizbüros in die Siepenstr. 37 am Johanniter-Krankenhaus Radevormwald



## 2006-2009

### April 2006

„Wenn die Seele malt“, Ausstellung und Lesung mit dem Ehepaar Enax/Höppke in Kooperation mit der Stadtbücherei, Radevormwald

### September 2006

Teilnahme an der Oberbergischen Hospizwoche mit Infobus auf dem Rader Marktplatz und dem Film „Iris“ über das Leben der an Alzheimer erkrankten Schriftstellerin Iris Murdoch im Corso-Kino, Radevormwald

### November 2006

Kooperationsvertrag mit der Diakoniestation

Fortsetzung der Supervision durch Marianne Wenemann

### 2006/2007

Neugestaltung eines monatlichen Cafés für Trauernde in den Räumen von aktiv-55-plus

### März 2007

Abschluss einer Qualifizierung zur Trauerbegleitung für einige ehrenamtliche Mitarbeiter/innen

### Mai 2007

Ökumenischer Gottesdienst zum Thema „Seitenwechsel – anderen Menschen zum Nächsten werden“ in der evangelisch reformierten Kirche

### April 2008

Vortrag „Gesegnet seien alle, die mir zuhören – trauernden Menschen begegnen“, Referent: Dieter Steuer, Mainz

Beginn einer Projektgruppe „Hospiz in der Schule“ mit den Hospizgruppen Wermelskirchen und Hückeswagen und der Schulreferentin Pfrin. Conny vom Stein

### Oktober 2008

Teilnahme am Oberbergischen Hospiztag mit einer Veranstaltung in der Gummersbacher Fußgängerzone

### März 2009

Umzug des Cafés für Trauernde ins Bürgerhaus

### Juni 2009

Vortrag mit Waltraud Aengenvoord „Wenn Kinder trauern“, organisiert von der Projektgruppe „Hospiz in der Schule“ in Wermelskirchen

### November 2009

Entwicklung eines eigenen Logos

Feier zum 10-jährigen Bestehen des Ökumenischen Hospizes im Wartburghaus, mit einem Chansonabend mit Petra Afonin „Bevor ich gehe, bleibe ich“ und einem herzlichen Dank an alle Mitarbeitenden und Unterstützer/innen



Den Schlüssel zu meiner Tür gebe ich zurück. Nichts will ich mehr aus meinem Haus. Der Ruf ist ergangen, ich bin zum Aufbruch bereit.

**Rabindranath Tagore**

„Meine Erfahrungen in der Sterbebegleitung haben mir beim Tod meiner Mutter sehr geholfen.“

Margret Weber, Hospizmitarbeiterin

# In der Hospizarbeit fest verwurzelt

## Reflektion des Vorstands



Neben der Sterbebegleitung gibt es im ambulanten ökumenischen Hospiz Radevormwald auch noch jede Menge anderer Aufgaben zu erledigen. So müssen beispielsweise die Vereinsarbeit koordiniert und weiterentwickelt, die Finanzen geregelt und die Öffentlichkeitsarbeit aktiv betrieben werden. Dafür zuständig ist der Vorstand des Hospizes. Im Gespräch erzählen Peter Steffens (1. Vorsitzender), Eva Döllinger (Stellvertretende Vorsitzende) und Bärbel Haupt (Schatzmeisterin) von ihrer Arbeit.

### Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich im Vorstand der Rader Hospizgruppe?

**Peter Steffens:** Mein Engagement kam durch den Gründer der Rader Hospizgruppe Manfred Kümpel zustande, der mich mit seiner ansteckenden Hartnäckigkeit dazu gebracht hat, den Vorsitz des Vereins zu über-

nehmen. Davor hatte ich mich allerdings noch nicht mit dem Thema Hospiz auseinandergesetzt. Ich stellte aber schnell fest, dass die Tätigkeit ein sehr guter Gegenpol zu meinem Job im Gesundheitswesen ist, bei dem eher Zahlen dominieren. Bei der Hospizarbeit steht dagegen der Mensch im Vordergrund. Zudem sind die Hospizler eine fröhliche Gruppe, die zielgerichtet und engagiert arbeitet. Da macht es einfach Spaß, mitzumachen.

**Eva Döllinger:** Meine Mitarbeit beim Hospiz entstand durch persönliche Erfahrungen. In der Zeit der Trauer nach dem Tod meines ersten Mannes konnten einige Menschen nicht mit mir umgehen. Ich dachte, wie gut wäre es, wenn es mehr Menschen gäbe, die dem Tod ins Auge sehen können. Als ich dann von der Hospizgruppe hörte, fasste ich sehr schnell den Entschluss, in dieser Gruppe mitzuarbeiten.

**Bärbel Haupt:** Das war bei mir ähnlich. Nach dem Tod meines Mannes suchte ich eine Tätigkeit, um leidgeprüften Menschen beizustehen. Als ich dann von der Idee der Gründung einer Hospizgruppe hörte, meldete ich mich sofort zur Mitarbeit an. Für mich war die Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden sowie der Beistand ihrer Angehörigen mein Hauptanliegen. Als nach etwa einem dreiviertel Jahr eine neue Schatzmeisterin gesucht wurde, bestimmten viele aus der Hospizgruppe einfach, dass ich diesen Posten übernehmen sollte. Diesem Drängen konnte ich mich nicht verschließen, allerdings mit der Zusage, auch weiterhin in der Hospizbegleitung tätig zu bleiben.

### Profitieren Sie von diesem Ehrenamt?

**Eva Döllinger:** Auf jeden Fall. Ich bin der Meinung, dass Menschen, die ein bestimmtes Volumen an Freizeit haben, einen Teil davon auch für andere einsetzen sollten. Das wirkt sich sehr positiv auf das eigene Leben aus.

**Peter Steffens:** Das kann ich bestätigen. In der Hospizarbeit trifft man auf sehr viel menschliche Wärme und Hilfsbereitschaft. Das ist in unserer Zeit keine Selbstverständlichkeit mehr. Hier steht Geld mal nicht an erster Stelle.

**Bärbel Haupt:** Für mich ist der Beistand anderer Menschen in schweren Stunden einfach eine Herzensangelegenheit. Wenn ich es schaffe, dass jemand in Würde oder sogar mit einem Lächeln sein Schicksal annehmen kann, so gibt mir dies ein inneres Gefühl von Glück und Zufriedenheit. Es zeigt mir den wahren Sinn des Lebens.

### Mit welchen Problemen kämpfen Sie im Moment?

**Bärbel Haupt:** Die Wirtschaftskrise wirkt sich auch bei uns aus. So ist zum Beispiel die Spendentätigkeit sehr zurückgegangen. Obwohl wir von den Gesetzlichen Krankenversicherungen einen erheblichen Zuschuss erhalten, sind beispielsweise unsere Kosten für Aus- und Weiterbildung sowie Supervision bei weitem nicht gedeckt. Deshalb freuen wir uns über jeden Euro, der auf unser Spendenkonto fließt.

### Gibt es neben den finanziellen Sorgen noch andere Probleme, die Ihnen zu schaffen machen?

**Eva Döllinger:** Die Wahrnehmung in der Stadt könnte noch besser sein. Vielen Bürgern fällt es immer noch schwer, auf uns zuzugehen.

### Hat die Hospizarbeit in der Stadt insgesamt etwas verändert in den letzten Jahren?

**Peter Steffens:** Ganz bestimmt. Die Trauerkultur in der Stadt ist eine ganz andere geworden. So gibt es heute zum Beispiel in Radevormwald drei sehr schön gestaltete Abschiedsräume. Früher gab es zwar auch solche Räume, die hatten aber eher Leichenhauscharakter.

### Was sind für Sie die größten Erfolge?

**Eva Döllinger:** Die Abschiedsräume.

**Bärbel Haupt:** Aber auch das wachsende öffentliche Interesse: Heute bekommen wir viele Anfragen für Sterbebegleitungen zu Hause, früher war das anders: In den ersten Jahren kamen fast nur Anfragen aus den Altenheimen.

**Peter Steffens:** Für mich gehört auch dazu, dass wir seit Jahren mit einer stabilen Mannschaft arbeiten und die Mitarbeiter/innen sich sehr wohl fühlen.

**Eva Döllinger:** Das Trauercafé dürfen wir nicht vergessen. Und die Trauereinzelnbegleitung ist auch noch dazugekommen.



### Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Hospizes?

**Eva Döllinger:** Noch mehr Akzeptanz und dass die Menschen keine Berührungsängste mehr mit dem Hospiz haben.

**Bärbel Haupt:** Ich wünsche mir, dass mehr junge Leute in unserer Gruppe mitarbeiten würden und dass das Thema „Hospiz“ kein überwiegendes „Frauenthema“ bleibt. Dann wünsche ich mir für unsere Aufgaben stets ausreichend Geld in der Kasse.

**Peter Steffens:** Mir ist wichtig, dass sich das Hospiz kontinuierlich weiterentwickelt und stabil wächst. Wie ein Pflanze, die sich langsam aber stetig von einem jungen Baum zu einem fest verwurzelten starken Baum entwickelt.



### Immer alles im Blick: Aufgaben einer Koordinatorin

Die Koordinatorin ist Ansprechpartnerin in allen Belangen des Hospizes. Egal, ob jemand Interesse an einer Sterbe- oder Trauerbegleitung hat, sich über die Patientenverfügung informieren oder möglicherweise aktiv in der Hospizgruppe mitarbeiten will – sämtliche Anfragen landen zunächst auf dem Tisch der Koordinatorin.

Sie kümmert sich um alle Termine und Belange der Hospizgruppe, informiert in verschiedenen Gruppen z.B. aus den Kirchengemeinden über die Hospizarbeit und ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung mit anderen Ansprechpartnern. Und eine ganz wichtige Aufgabe ist natürlich die „Begleitung der Begleiter/innen“.

## Aus dem Alltag einer Koordinatorin

Marina Weidner

Wenn ich ins Büro komme, fällt mein erster Blick auf den blinkenden Anrufbeantworter, den ich gestern Abend zuletzt von zu Hause aus abgehört habe. Die Mitarbeiterin eines Altenheims teilt darauf mit, dass Frau G., die von uns begleitet wurde, letzte Nacht gestorben ist. Ich rufe daraufhin die ehrenamtliche Mitarbeiterin an, die Frau G. gestern abend noch besucht hat und wir sprechen noch einmal ausführlich über die Begleitung. Ich verspreche der Mitarbeiterin, sie über den Termin der Bestattung zu informieren.

Anschließend widme ich mich dem „Tagesgeschäft“ auf meinem Schreibtisch: Ich informiere die örtliche Presse per E-Mail über den nächsten Termin unseres Cafés für Trauernde, schreibe eine Kondolenzkarte. Auch der Vortrag, den ich in den nächsten Tagen in einer gemeindlichen Gruppe über Hospizarbeit halten werde, muss noch vorbereitet werden.

Währenddessen klingelt mehrfach das Telefon. Ein stationäres Hospiz meldet sich, um einen angefragten Termin für den laufenden Hospizbefähigungskurs zu bestätigen. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin ruft an, um sich für den nächsten Gruppenabend zu entschuldigen. Eine weitere Anruferin bittet um ein Beratungsgespräch zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht gemeinsam mit ihrem Mann und ihrer Tochter. Wir vereinbaren einen Termin. Dann rufe ich eine Referentin an, um wegen einer Fortbildung der Hospizgruppe im nächsten Jahr anzufragen. Schließlich müssen solche Termine rechtzeitig abgestimmt werden.

Danach ist es bereits Zeit, um mich zu einem vereinbarten Hausbesuch auf den Weg zu machen. Die Ehefrau eines schwerkranken Mannes, den sie mit Hilfe eines ambulanten Dienstes zu Hause betreut, hat um Unterstützung gebeten. Wir führen ein längeres Beratungsgespräch und vereinbaren, dass ich ihr in den nächsten Tagen eine ehrenamtliche Mitarbeiterin vorstellen werde. Diese wird den Mann regelmäßig besuchen. Wieder im Büro denke ich darüber nach, welche meiner Mitarbeiterinnen zu dem Ehepaar passen könnte und versuche, sie zu erreichen, um einen gemeinsamen Termin zu vereinbaren.

Bevor ich später den Heimweg antrete, bringe ich noch die gewünschten Patientenverfügungen bei einer Arztpraxis vorbei. Auf dem Heimweg denke ich darüber nach, ob dies wohl ein typischer Arbeitstag einer Koordinatorin war. Wohl nicht. Denn kein Tag ist wie der andere, es gibt immer wieder neue Herausforderungen. Gerade das macht die Tätigkeit so interessant und erfüllend.



## Gefühle zulassen, Grenzen erkennen

### Qualifizierung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen

Insgesamt besteht der Kurs, der zur Mitarbeit im Hospiz befähigt, aus fünf Wochenenden (jeweils freitags/samstags) und zehn Themenabenden. Seit 2003 führen die Hospizgruppen Hückeswagen, Radevormwald, Remscheid und Wermelskirchen die Qualifizierungskurse gemeinsam durch. Geleitet werden die Wochenenden von Sozialarbeiterin und Familientherapeutin Gabriele Koch und Koordinatorin und Familien-Sozialtherapeutin Rita Engel. An den Themenabenden vermitteln unterschiedliche Referenten Informationen zu relevanten Fragen aus den Bereichen Patientenverfügung, Schmerztherapie, Umgang mit Verstorbenen oder Seelsorge im Krankenhaus. Darüber hinaus besuchen die Teilnehmer ein stationäres Hospiz.

In den Kursen geht es in erster Linie darum, sich mit den eigenen Erfahrungen mit Krankheiten, mit Sterben, Tod und Trauer auseinanderzusetzen. Die eigene Sterblichkeit wird thematisiert. Nur wer sich selbst intensiv mit diesen Themen beschäftigt, sich seiner selbst bewusst ist, kann angemessen auf die Bedürfnisse schwerkranker und sterbender Menschen eingehen, kann mit der nötigen Einfühlung da sein. Ehrlichkeit und Offenheit sind dabei unverzichtbare Grundlagen.

Ziel des Kurses ist es, eine angemessene Haltung gegenüber den Menschen, die wir begleiten, zu entwickeln. Es geht nicht darum, bestimmte Techniken zu erlernen. Umso wichtiger ist es, sich in den Kursen selbst zu öffnen und den anderen Teilnehmern auf einer ganz persönlichen Ebene zu begegnen, eigene Gefühle zuzulassen und Grenzen zu erkennen. In verschiedenen Übungen lernen die Kursteilnehmer, sich in Menschen

in schwierigen Situationen einzufühlen. Solche Übungen gehen an die „Substanz“, wühlen auf. In späteren Begleitungen helfen sie aber auch, den schwerkranken und sterbenden Menschen mit Einfühlung zu begegnen.

Nach den Kursen werden die Mitarbeiter/innen weiter unterstützt und bei Fragen und Problemen beraten. Sie treffen sich regelmäßig zum Gruppenabend und zur Supervision. Fortbildungen zu aktuellen Themen wie „Gesprächsführung in schwierigen Situationen“, „Umgang mit Demenz“, „Wahrheit am Krankenbett“, „Patientenverfügung“ finden regelmäßig statt.

Einige Mitarbeiter/innen haben sich darüber hinaus für die Begleitung Trauernder qualifiziert. In dieser umfangreichen Fortbildung lernten die Teilnehmer/innen Symptome der Trauer kennen. Dazu gehört auch zu wissen, welche Aufgaben in der Zeit der Trauer jeweils bewältigt werden müssen und wie sie Trauernde auf ihrem Weg begleiten können. Auch hier spielte die eigene Erfahrung wieder eine große Rolle. Nach Abschluss der Fortbildung wurde die Idee eines Cafés für Trauernde neu aufgegriffen und umgesetzt. Es ist sehr hilfreich, dass dem Hospiz jetzt mehrere qualifizierte Trauerbegleiter/innen zur Verfügung stehen.



„Ich bin selber auf manches besser vorbereitet, habe viel gelernt und bin jetzt besonnener.“

Renate Matla, Hospizmitarbeiterin

#### Beispiel: Übung Sterbebegleitung

Die Teilnehmer/innen werden gebeten, sich folgende Situation vorzustellen: „Sie liegen in einem Krankenhausbett alleine im Zimmer. Sie sind schwer erkrankt und nur eine rasche Operation kann helfen. Sie werden darauf hingewiesen, dass der Eingriff sehr gefährlich ist.

Sie haben jetzt die Möglichkeit, einer Person ihrer Wahl einen Brief zu schreiben.“

Zettel und Stifte werden verteilt und die Teilnehmer/innen schreiben auf, was sie in dieser Situation bewegt.

## Supervision in der Hospizarbeit

Marianne Wennemann, Supervisorin



Als Supervisorin begleite ich seit Januar 2006 die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ambulanten ökumenischen Hospizes Radevormwald. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit der Koordinatorin Frau Weidner. Wir kommen in zwei Gruppen für jeweils zwei Stunden sieben Mal pro Jahr zur Supervision zusammen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizes stärken mit ihrem Einsatz die Humanität in unserer Gesellschaft. Dies geschieht durch Aufmerksamkeit, Fürsorge, Wertschätzung und Wahrhaftigkeit, die die Hospizmitarbeiterinnen und -mitarbeiter den Menschen, die sie begleiten, entgegenbringen. Durch die Supervision sollen diese Werte an die Helferinnen und Helfer zurückgegeben werden.

### Was geschieht in der Supervision?

In der Supervision nehmen wir Probleme, Konflikte und Situationen, die in den Begleitungen entstanden sind, in den Blick und sprechen darüber. Es geht darum, diese zu reflektieren und zu bearbeiten, um den eigenen Blick zu weiten und zusätzliche Möglichkeiten der Handlungsgestaltung zu erhalten. Zudem können in der Supervision existenzielle Erlebnisse und Erfahrungen verarbeitet werden. Das hilft, langfristig besser damit umgehen zu können. Auch ganz persönliche Themen haben Platz in der Supervision, denn persönliche Probleme können die Konzentration auf die Hospizarbeit mindern. Diese Gespräche sind vertraulich und obliegen der Schweigepflicht.

Für mich ist Supervision ein wirksames Mittel, um ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hospizarbeit durch Wertschätzung und Kompetenzerweiterung zu stärken und sie bei Problemen zu entlasten.

Es beeindruckt mich, mit wie viel Kraft, fachlicher Kompetenz und liebevollem Engagement die Koordinatorin Frau Weidner und ihre Hospizhelferinnen und -helfer ihre Arbeit versehen und den schwerkranken und sterbenden Menschen und auch deren nahe stehenden Personen zur Seite stehen. Auch ich lerne und profitiere sehr von ihnen. Die Zusammenarbeit mit dem ganzen Team, der Koordinatorin und dem Vorstand empfinde ich als konstruktiv und gewinnbringend.



### Wunsch

den jedermann teilt  
gebet von gebetlosen auch  
dass der tod uns einst treffe  
plötzlich und sanft  
von einer sekunde zur anderen  
leichter behender  
wie gemsen im fels  
wie fische im meer  
ließe sich leben  
wüssten wir diesen wunsch  
uns gewährt

Kurt Marti

„Man muss auch verkraften können, wenn man mal abgelehnt wird. Da muss man gute Nerven haben.“

Bärbel Haupt, Hospizmitarbeiterin

## Und

Und Wiesen gibt es noch  
und Bäume und  
Sonnenuntergänge  
und  
Meer  
und Sterne  
und das Wort  
das Lied  
und Menschen  
und

Rose Ausländer



„Es ist wichtig, die letzten Wünsche der Sterbenden ernst zu nehmen. Auch wenn aus Vernunftgründen etwas dagegen spricht.“

Bertine Heckl, Hospizmitarbeiterin

## Was tun, wenn nichts mehr zu „machen“ ist?

Detlef Röbbke, Betriebsleitung Johanniter-Einrichtungen Radevormwald

In Krankenhäusern und Altenheimen werden Pflegekräfte häufig mit dem Thema Tod konfrontiert. Wie umfassend, teilweise belastend und schwierig dies sein kann, ist leicht vorstellbar. Um professionellen Pflegekräften den Umgang mit sterbenden Menschen zu erleichtern, bietet das Radevormwalder Hospiz seit 2005 in den Johanniter-Einrichtungen Hospizkurse für Pflegeprofis an.

Von der Kommunikation mit schwerkranken Menschen und ihren Angehörigen über Grundlagen der palliativen Pflege und Schmerztherapie bis hin zu Themen wie „Hunger und Durst am Lebensende“ oder „Umgang mit Abschied und Trauer“ reicht das Spektrum, das Koordinatorin Marina Weidner und andere Referenten im Kurs behandeln. „Das Angebot war eine enorme Bereicherung für unsere Arbeit“, loben die Johanniter-Pflegekräfte, die an dem Kurs teilgenommen haben. Zwar seien viele Inhalte und Themen ihnen noch aus der Ausbildung vertraut, gingen im Alltag jedoch allzu häufig verloren.

„Wie hilfreich es ist, in der Arbeitsweise des ambulanten Hospizes Unterstützung zu finden, hat sich bereits bei uns im ganzen Haus herumgesprochen“, freut sich auch Johanniter-Pflegedienstleitung Daniela Sappok. Das Fortbildungs- und Gesprächsangebot des Hospizes ermöglicht den Pflegekräften, sich intensiv mit dem Themenkomplex Tod und Sterben zu beschäftigen.

Doch die Einrichtungen profitieren nicht nur durch das Kursangebot des Hospizes. „Es ist für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tröstlich zu wissen, dass zu-

sätzliche Zeitressourcen für sterbende Bewohner zur Verfügung gestellt werden können“, lobt Bernd Kottsieper, Leiter Senioreneinrichtungen bei den Johannitern. So ermutigen die Hospiz-Mitarbeiter/innen Bewohner und Patienten, zusammen mit ihren Angehörigen ihren ganz eigenen, individuellen Weg zu gehen und bieten hier ihre Unterstützung an. „Sie übernehmen viele Dinge, für die in der heutigen Zeit im Krankenhaus nicht immer ausreichend Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Dinge, die aber eigentlich so wichtig sind“, unterstreicht Daniela Sappok.

Im Johanniter-Krankenhaus und -Altenheim ist man sich einig: Die qualifizierten, fürsorglichen und flexiblen Mitarbeiter/innen der Hospizgruppe tragen zu einer menschenwürdigen Sterbe- und Trauerkultur bei.



## „Gesegnet seien alle, die mir jetzt nicht ausweichen\*“

### Trauerbegleitung

Der Tod eines nahen Angehörigen stürzt uns in Einsamkeit und Verzweiflung, die wir so vorher nicht kannten. Trauer ist eine ganz „normale“ Reaktion auf diesen Verlust. Nichts ist mehr, wie es vorher war. Der Platz der geliebten Person bleibt nun leer. Es ist wichtig, die damit verbundenen Gefühle ausdrücken zu können, über den Verlust sprechen und sich erinnern zu dürfen. Oft gut gemeinte Ratschläge und Floskeln wie „die Zeit heilt alle Wunden“ können Trauernde nicht trösten. Im Gegenteil, meist verstärken sie nur die Gefühle der Einsamkeit.

Die Unterstützung von Menschen in der Zeit der Trauer ist ein wichtiges Anliegen der Hospizbewegung. Das Café für Trauernde, das an jedem ersten Donnerstag eines Monats im Bürgerhaus stattfindet, wird von qualifizierten Mitarbeiter/innen geleitet. Sie sind für alle Fragen und Sorgen der Gäste ansprechbar. Die Besucher/innen können sich mit anderen, die Ähnliches erlebt haben, austauschen, einfach da sein und zuhören, sich erinnern. Das ist gerade für trauernde Menschen besonders wichtig: „Ich hatte das Bedürfnis, mit anderen Trauernden in Kontakt zu kommen, über meine Situation sprechen zu können. Es gibt mir Kraft, hierher zu kommen“, bestätigt eine Besucherin unseres Trauercafés.

Solche und ähnliche Reaktionen hören wir oft. Es tut den Gästen auch gut, sich bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen mal ein bisschen verwöhnen zu lassen. An manchen Nachmittagen dominieren Themen wie der Umgang mit der Kleidung des Verstorbenen, die Einsamkeit an den Abenden, das Erledigen von Tätigkeiten, die bisher der Verstorbene übernommen hat. Genauso

gut wird auch über alltägliche Themen gesprochen, die gar nichts mit dem eigenen Verlust zu tun haben. So gab es zum Beispiel einmal eine intensive Diskussion über die Veränderungen in der Rader Fußgängerzone. „Hier geht es ja gar nicht traurig zu“, wundern sich deshalb manche, die zum ersten Mal kommen.

Darüber hinaus bieten wir in der Trauerbegleitung aber auch Einzelgespräche an. Manchmal hilft schon ein einziges Gespräch, manchmal ist die Begleitung über einen längeren Zeitraum hilfreich, um den Weg durch die eigene Trauer weitergehen zu können. Meist tut es dem Trauernden gut, vom Verstorbenen, von seinen Erinnerungen sprechen zu können und auch auf das schauen zu können, was vielleicht schwierig war im Leben mit dem Verstorbenen. Darüber, welche Aufgaben er jetzt alleine meistern muss, wie er mit der Einsamkeit umgehen kann. Oft kommen in der Trauer auch ältere Verlusterlebnisse wieder hoch, die angeschaut werden müssen.

„Kein Mensch kann den anderen von seinem Leid befreien, aber er kann ihm Mut machen, das Leid zu tragen“ (Selma Lagerlöf). Mit diesem Satz lässt sich unser Anliegen gut beschreiben. Denn abnehmen, „leichter machen“, können wir die Trauer nicht. Aber wir können mitgehen mit dem Trauernden auf seinem individuellen Weg, mit aushalten und mit ihm anschauen, was ist.

\* Titel eines gleichnamigen Gedichts von Marie-Luise Wölfing



Du warst es wert  
so sehr  
geliebt zu werden  
Du bist es wert  
dass soviel  
Traurigkeit  
geblieben ist  
an deiner  
Stelle.

Gitta Deutsch



„Mir liegt daran, dass die Trauernden sich so zeigen können, wie ihnen wirklich zumute ist.“

Heike Spickerhoff, Hospizmitarbeiterin





„Für mich ist es ganz wichtig, Menschen dabei zu unterstützen, dass sie zu Hause sterben können.“

Margit Kühn, Hospizmitarbeiterin

## Als Mutter starb

### Erfahrungsbericht einer Angehörigen

Meine Mutter war seit mehreren Jahren krank. Sie hatte Krebs und es war ein ständiges auf und ab. Über einen langen Zeitraum kam ich mit der Situation zurecht, hatte auch viel Unterstützung in meiner Familie. Als es ihr dann zunehmend schlechter ging, stieß ich an meine Grenzen und brauchte Hilfe. Obwohl meine Mutter bereits lange krank war, verdrängt man den Gedanken an ein mögliches Sterben. Doch plötzlich stand ich da, war mit meinem Latein am Ende. In dieser Zeit wollte ich schon meine Arbeit aufgeben, was meine Mutter aber nicht zuließ: „Das machst du auf keinen Fall!“

Ich wusste, dass es bei uns in Radevormwald den Hospizdienst gibt. Aber welche Hilfestellung im häuslichen Umfeld möglich war, das konnte ich mir erst einmal gar nicht vorstellen. So nahm ich Kontakt auf und Frau Weidner kam zu einem ersten Gespräch zu uns nach Hause. Auch wenn die anfängliche Reaktion meiner Mutter eher skeptisch war – „da kommen ja fremde Leute ins Haus“ – ließ sie sich auf ein Gespräch ein. Dann war das Eis schnell gebrochen. Wenige Tage später lernten wir zwei Hospizhelferinnen kennen, die meiner Mutter glücklicherweise auf Anhieb sympathisch waren.

Ich reduzierte meine Arbeitszeit und konnte beruhigt aus dem Haus gehen. Meine Mutter freute sich an guten Tagen schon auf ihre Besucherinnen. Sie lebte dann regelrecht auf und hörte auch mal was anderes. Sie konnte ihnen die Sorgen anvertrauen, mit denen sie mich als Tochter vielleicht nicht belasten wollte. Sie hatte nie das Gefühl: „Da kommt jetzt jemand, weil ich bald sterben muss“. Vielmehr gaben ihr die Besuche Sicherheit, während meiner Abwesenheit nicht so lange

allein zu sein, sich unterhalten zu können. Meine Mutter war immer eine gute Gastgeberin und so freute sie sich auch jetzt, wenn die Hospizmitarbeiterinnen eine Süßigkeit, eine Tasse Tee annahmen, das war immer ihre Art, Gästen etwas anzubieten.

Ganz wichtig war die große Zuverlässigkeit der Helferinnen, wir wussten immer, zu welcher Zeit welche der beiden Frauen kam. Dies war ganz besonders wichtig, weil beide einen Hausschlüssel hatten und meine Mutter, die ja fest im Bett lag, immer wußte, wer denn jetzt die Treppe zu ihr herauf kommt.

Sehr hilfreich war für uns auch die Unterstützung beim Abfassen von Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht. Dies wurde besonders wichtig, als meine Mutter wegen akuter medizinischer Probleme an ihren letzten Tagen auf eine Palliativstation verlegt wurde.

Ich hätte mir vorher nicht vorstellen können, dass eine Hospizbegleitung so individuell auf unsere Bedürfnisse abgestimmt ist und sich auch nicht auf die letzten Tage beschränkt. Wir waren sehr froh, dass es diese Hilfe gab!

# Schweigen, Singen, Dasein

## Sterbebegleitung im Altenheim

Ein Altenheim fragte für einen 83jährigen Bewohner eine Sterbebegleitung an. Die zwei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Gisela Loh und Margret Weber wechselten sich bei der Begleitung ab. Sie erinnern sich:

Obwohl die Angehörigen die Hilfe des Hospizes anfangs nur zögerlich annahmen, waren sie letztlich über unsere Unterstützung froh. „Das war doch eine gute Entscheidung“, fanden sie jetzt. „Wir sehen ja, wie gut es unserem Vater tut, dass sie kommen.“

Auch wenn der Mann eigentlich durch eine leichte Demenz nicht immer voll orientiert war, war er in den Tagen vor seinem Sterben auffallend klar. Gerne hat er sich mit uns Fotos seiner Lieben angeschaut, die Ehefrau auf einem Foto sprach er zärtlich mit „mein Schatz“ an.

Aus seiner Biografie war bekannt, dass Herr D. früher gern gesungen hat. Als wir ihn auf seine auffallend warme und tiefe Stimme ansprachen, erzählte er stolz, früher im Chor gesungen zu haben. „Im Bass!“ So war das Singen bei den Besuchen immer ein Thema. Aber auch unsere Nähe und die Ablenkung durch unsere Unterhaltungen schienen ihm gut zu tun. Zeitweise ging es ihm allerdings so schlecht, dass wir einfach schweigend bei ihm saßen. Bei unserer letzten Begegnung am Abend vor seinem Tod sprach Herr D. noch einmal über die Liebe zu seiner Frau: „Ja, ich habe eine ganz, ganz liebe Frau“, sagte er mit tiefster Überzeugung.

Herr D. ist uns von Anfang an mit Offenheit und Freundlichkeit begegnet. Uns beeindruckte, wie er seine Situation annahm. Wir hatten viel Respekt davor, wie er seine Situation akzeptierte. Wir haben beide an der Beerdigung teilgenommen, um auch für uns einen Abschied zu finden. Auf dem Weg zum Auto sprachen wir darüber, dass uns die Begleitung viel gegeben hat. Es war hilfreich, dass wir uns bei den Besuchen abwechseln und uns austauschen konnten.



### Bevor ich sterbe

Noch einmal sprechen  
von der Wärme des Lebens  
damit doch einige wissen:  
Es ist nicht warm  
aber es könnte warm sein  
Bevor ich sterbe  
noch einmal sprechen  
von Liebe  
damit doch einige sagen:  
Das gab es  
das muss es geben  
Noch einmal sprechen  
vom Glück der Hoffnung  
auf Glück  
damit doch einige fragen:  
Was war das  
wann kommt es wieder?

**Erich Fried**



„Mein Engagement gibt mir mehr Weite, Tiefe,  
Hinwendungsfähigkeit, Religiosität.“

Helga Zeike, Hospizmitarbeiterin





„Und was ist der Sinn deines Lebens?“

fragte eine Schnecke die andere.

„Seine Last tragen,  
beweglich bleiben,  
große Fühler haben,  
verletzbar sein;  
manchmal sich zurückziehen,  
eine Spur hinterlassen....“

**Bernhard Kraus**

## Gemeinsam unterwegs

**Ohne Kooperationspartner wäre Hospizarbeit nicht möglich**

Hospizarbeit braucht Partner! Deshalb kooperieren wir mit zahlreichen Einrichtungen und Personen aus unterschiedlichsten Bereichen. So entsteht ein Netzwerk, das den sterbenden Menschen zur Verfügung steht und das ambulante Hospizarbeit erst möglich macht.

So wäre es uns ohne die Zusammenarbeit mit den örtlichen Pflegediensten beispielsweise meist nicht möglich, schwer erkrankte Menschen in der eigenen Wohnung zu begleiten. Und der manchmal gewünschte Kontakt nach einem Seelsorger wird von uns hergestellt. Sollte es sich dann zeigen, dass für die letzte Lebenszeit ein Platz in einem stationären Hospiz benötigt wird, stellen wir den Kontakt her.

Da ist es gut, die Dienste und die Menschen hinter diesen Diensten zu kennen und in gutem Kontakt zu stehen. Da viele Begleitungen in den Rader Altenheimen stattfinden, kennen wir auch hier unsere Ansprechpartner persönlich. Besonders freuen wir uns darüber, dass einige Mitarbeiter/innen dieser Heime ebenso wie die Radevormwalder Bestatter unsere Hospizkurse besucht haben.

Auch als wir neue Räumlichkeiten für das Café für Trauernde suchten, zeigte sich, wie eng und umkompliziert man in Radevormwald zusammenarbeitet: Zunächst bot der Verein aktiv-55-plus uns seine Räume an, als es dort zu eng wurde, konnten wir problemlos in den Bürgertreff des Bürgerhauses umziehen. Auch wenn ein Ort für eine öffentliche Veranstaltung gebraucht wird, war es noch nie ein Problem, einen passenden Ort zu finden.

Erfreulich ist auch die Zusammenarbeit mit den umliegenden Hospizgruppen. So ist zwischen den Hospizgruppen Hückeswagen, Radevormwald, Remscheid und Wermelskirchen durch viele gemeinsame Veranstaltungen wie Hospizkurse, Fortbildungen und Feste das Gefühl einer großen Gemeinschaft gewachsen, das schöne Gefühl: „Wir sind viele“. Auch die Zusammenarbeit mit den Hospizgruppen des Oberbergischen Kreises und dem Gesundheitsamt ist wertvoll, wie sich zuletzt auch im Rahmen einer gemeinsamen öffentlichen Veranstaltung in der Gummersbacher Fußgängerzone zeigte.

„Als Sterbebegleiterin braucht man viel Gespür und Sensibilität. Man darf nicht mit der Tür ins Haus fallen.“

Lore Cords, Hospizmitarbeiterin

## In Würde Sterben kostet nichts

### Finanzierung ambulanter Hospizgruppen in Deutschland

Auch wenn unsere Sterbebegleiter/innen unentgeltlich arbeiten, sind wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen. So müssen beispielsweise das Gehalt der hauptamtlichen Koordinatorin, die Aus- und Fortbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen und die regelmäßigen Supervisionen bezahlt werden. Auch öffentliche Veranstaltungen, die unsere Arbeit bekannt machen, kosten Geld. Zwar haben die Krankenkassen die ambulanten Hospizdienste in Deutschland bereits in der Vergangenheit gefördert, die öffentlichen Zuschüsse reichen jedoch bei weitem nicht aus, die laufenden Kosten zu decken.

Im Sommer 2009 verabschiedete der Bundestag ein Gesetz, das die Finanzierung der ambulanten Hospizarbeit auf eine solidere Basis stellt. Das war auch dringend nötig, denn laut Deutschem Hospiz- und Palliativverband (DHPV) war zuvor eine große Zahl der deutschen Hospizdienste durch mangelnde öffentliche Unterstützung in ihrer Existenz bedroht.

Dazu gehörte die Radevormwalder Hospizgruppe jedoch zum Glück nicht. Denn dank der großen Spendenbereitschaft ansässiger Firmen, Kirchengemeinden und einzelner Bürger stand das Überleben unserer Gruppe bislang noch nie in Frage.

Das neue Gesetz hilft, zielt aber nicht darauf ab, die ambulante Hospizarbeit voll zu finanzieren. Deshalb sind wir weiter auf Spenden angewiesen.

### Förderungswürdige Nächstenhilfe

Auszug aus dem Brief des (inzwischen leider verstorbenen) Ehemannes einer ehrenamtlichen Hospiz-Mitarbeiterin zwecks Spendenwerbung an Rader Firmen:

„Zwei Portale sind es, die das menschliche Leben fixieren: die Pforte der Geburt und die Pforte des Todes, am Ende des Lebens. An dem Punkt setzt die Arbeit der Hospizgruppe ein: das sind Menschen, die sich mit der Problematik vertraut gemacht und den Entschluss zum aktiven Helfen gefasst haben. Die Hospizgruppe ist auf das verständnisvolle Wohlwollen von Menschen angewiesen, die diese Tätigkeit als notwendige „Nächstenhilfe“ als förderungswürdig erachten.

Ich vermute, dass Sie die Frage bewegt: Aus welchem Grunde schreibt der denn? Das will ich gerne erklären: Weil ich mit einer der „Hospizdamen“ verheiratet bin und beides hautnah mitbekomme: den ständigen Einsatz und die wirtschaftlichen Sorgen ...

## Dank an Spender und Förderer

### Bärbel Haupt, Schatzmeisterin

Für einen gemeinnützigen Verein sind Spender und Förderer unheimlich wichtig, weil ohne finanzielle Unterstützung die vielfachen Aufgaben nicht erfüllt werden könnten. Die laufenden Unkosten, Aus- und Fortbildungskosten und auch notwendige Supervisionen reißen ein gewaltiges Loch in unseren Finanzhaushalt.

Für ihre regelmäßigen Spenden sind wir folgenden Unternehmen in Radevormwald besonders dankbar:

Firma Gira Giersiepen GmbH & Co. KG  
Firma Klaus Kuhn GmbH  
Firma Manfred Krämer GmbH & Co. KG

Ein herzliches Dankeschön auch an die vielen Spender, die uns anlässlich von Beerdigungen, Geburtstagen und Jubiläen finanziell unterstützen. Da der Kreativität keine Grenzen gesetzt sind, erreichen uns auch Spenden aus dem Erlös von Straßenfesten, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen.

Zu erwähnen sind auch der Evangelische Kirchenkreis Remscheid-Lennep und die evangelischen Kirchengemeinden Radevormwald und Dahlerau, die zu unseren Gunsten auf einen Teil ihrer Kollekte verzichten. Dank sagen möchten wir zudem der Volksbank Oberberg und der Sparkasse Radevormwald, die uns tatkräftig mit Geldspritzen zur Seite stehen. Ein ganz besonderer Dank gehört den Johanniter-Einrichtungen, die uns durch Geld- und Sachspenden immer wieder unterstützen.

### Nicht vorüber

Was vorüber ist  
ist nicht vorüber  
Es wächst weiter  
in deinen Zellen  
ein Baum aus Tränen  
oder  
vergangenem Glück  
**Rose Ausländer**





Herr, lass uns bedenken,  
dass wir sterben müssen,  
auf dass wir klug werden  
Psalm 90, 12

„Wenn Freunde und Bekannte von meiner Mitarbeit im Hospiz erfahren, sagen die meisten: ‚Das könnte ich nicht!‘“

Christa Richert, Hospizmitarbeiterin

## Sterben ist kein Tabu

### Die Hospizidee in die Öffentlichkeit tragen

Der gesellschaftliche Wandel zu einer Kultur des Individuellen und die weitgehende Verlagerung des Sterbens aus dem häuslichen Umfeld in verschiedene Institutionen haben zunehmend dazu geführt, Tod und Trauer zum Tabuthema zu machen. Deshalb ist es uns ein wichtiges Anliegen, die Hospizidee in die Öffentlichkeit zu tragen. Wir möchten zur Auseinandersetzung mit den Themen Krankheit, Sterben, Tod und Trauer anregen und vermitteln, dass der Tod etwas Natürliches ist, eben zum Leben dazu gehört.

Mahatma Gandhi drückte es so aus: „Das Geheimnis des Lebens und das Geheimnis des Todes sind in zwei Schatullen verschlossen, von denen jede den Schlüssel zum Öffnen der anderen enthält“. Doch obwohl der Tod das einzig Sichere in unserem Leben ist, scheuen wir davor zurück, uns mit ihm auseinanderzusetzen. Dabei können wir uns gerade dadurch auch den Tiefen und Geheimnissen des Lebens annähern.

Um zu einem selbstverständlicheren Umgang mit den Themen „Sterben, Tod und Trauer“ beizutragen und die Öffentlichkeit hierfür zu sensibilisieren, haben wir in den letzten zehn Jahren zu verschiedenen Vorträgen eingeladen. Hinzu kamen kulturelle Veranstaltungen wie ein Figurentheater zum Märchen „Gevatter Tod“ oder ein Film zum Thema Demenz. Auch Benefizveranstaltungen, wie die von Gisela Loh organisierten Konzerte mit klassischer Musik, haben das Radevormwalder Hospiz bekannter gemacht. In den von der Hospizgruppe gestalteten ökumenischen Gottesdiensten hatten die Besucher zudem die Möglichkeit, sich vertiefend mit dem Thema Tod auseinanderzusetzen.

### Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht

Eine Krankheit, ein Unfall oder eine schwere Operation können schnell dazu führen, dass ein Mensch nicht mehr entscheidungsfähig ist. Es gibt die weit verbreitete Ansicht, dass in solchen Fällen Familienangehörige automatisch befugt sind, notwendige Entscheidungen zu treffen. Das ist falsch. Auch nahe Verwandte benötigen dazu eine Vollmacht. In einer solchen sogenannten Vorsorgevollmacht kann eine Vertrauensperson auch damit beauftragt werden, eine evtl. vorhandene Patientenverfügung durchzusetzen.

Mit einer Patientenverfügung können Menschen vorsorglich festlegen, wie sie im Falle einer schweren Erkrankung behandelt werden möchten. Das heißt, sie definieren im Vorfeld genau, welche medizinischen Maßnahmen sie im Ernstfall wünschen und welche nicht. Gleichzeitig kann die Patientenverfügung auch Anweisungen zur Sterbebegleitung enthalten.

Nach dem Patientenverfügungsgesetz, das im September 2009 in Kraft getreten ist, sind schriftliche Patientenverfügungen verbindlich, unabhängig von Art und Stadium der Erkrankung. Fordert ein Patient darin, auf lebenserhaltende Maßnahmen wie z.B. künstliche Ernährung zu verzichten, muss der Arzt dies beachten und umsetzen.

Wir informieren und beraten zum Thema Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht. Rechtlich verbindliche Formulare sind bei uns erhältlich.

# Das Hospiz in der Presse

## Was bedeutet eigentlich „Tod“?

In der Zeltkirche befassen sich am morgigen Dienstag die Besucher mit dem Thema „Tod“ – und nähern sich ihm auf unterschiedliche Weisen.

Von Nadja Lehmann

Was passiert am Ende des Lebens? Kommt der Tod still, auf leisen Sohlen? Kommt er lärmend durch die Tür? Und ist danach Schluss, herrscht große ewige Dankbarkeit? Oder kommt doch noch etwas? Themen, über die Kirche und Mike Kolb von der Katholischen St.-Marien-Gemeinde zu einem ökumenischen Gottesdienst ein „T“ halten in Gorte und Sterben im Motto. Ein B wird auch N Ökumenisten.

geschafft haben muss und letzten viele hinterher“, sagt das Leben nutzen, weil bis nichts kommt, lächeln, gut Show hängen. M kennt die Fettsche, den terhejagt. „Wenn man des als kaltes g man ihn v

## Ein Kästner-Abend für die Hospizarbeit

Von und mit den Rosendahls

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, dieser Spruch stammt von Erich Kästner. Und er könnte die Überschrift liefern über eine Benefiz-Veranstaltung der ganz besonderen Art. Dr. Walder Rosendahl nämlich lädt Klavier zu einem Kaffeeabend zugunsten der Hospizinitiative ein.

Am heiligen Mittwoch, 2. März, steht die literarisch-musikalische Abend im Mehrzweckraum des Bürgerhauses auf dem

Der Eintritt zu diesem Abend ist frei. Spenden für die Hospizinitiative, die im Radevormwald bietet, sind jedoch erwünscht. Die Mitarbeiterinnen werden großzügig weitergebildet. Aus diesem Grunde findet auch das Hospiz-Café heute zum vorerst letzten Mal statt. Die Ansprechpartnerinnen bitten um weiterhin für persönliche Gespräch nach Vereinbarung.

Am heiligen Mittwoch, 2. März, steht die literarisch-musikalische Abend im Mehrzweckraum des Bürgerhauses auf dem

## Der Tod trägt Maske

(dabei) Der Tod als weiße, weiche Maske, ein König als Lampenschirm, die Tochter als Öllämpchen. In Szene gesetzt: Die Aufführung



Christel Johanna Witte spielt „Geister Tod“.

Masken. Ein Erfolg war die Leistung auch für die Hospizinitiative der Siedle Wermelskirchewagen und Remscheid. Auch eine verspricht

## Hospizbewegung sucht mehr Männer zur Betreuung

(bina) Die Hospizarbeit im Bergischen ermöglicht Schwerkranken, Sterbenden und ihren Angehörigen eine große Unterstützung. Weil sich in jedem Jahr ein fester Mitarbeiterstamm der schwierigen Aufgabe widmet, gab es jetzt als Dankeschön eine gemeinsame Feier. Die Hospizgruppen aus Remscheid, Hückeswagen, Wermelskirchen und Radevormwald hatten im Gemeindeforum am Freitag, 19. März, um 19.30 Uhr.



Im Gemeindeforum der evangelischen Kirchengemeinde ehrenamtlichen Mitarbeiter der vier Hospizgruppen, Radevormwald und Wermelskirchen.

## „Café für Trauernde“ hatte ein gutes erstes Jahr

(spei) Seit einem Jahr lädt die Ökumenische Hospizgruppe aus Radevormwald einmal im Monat in das „Café für Trauernde“ ein. „Das offene Angebot wird von den Bürgern durchweg gut angenommen“, weiß Marina Weidner, Koordinatorin des



Marina Weidner, Koordinatorin des Hospizes.

Das nächste Trauer-Café ist am Mittwoch, 3. Dezember, 15.30 bis 17 Uhr, in den Räumen des Vereins in der Grabenstraße. Trauernde die Ähnliches erlebt sich kommen, ein- sich erinnern“ oder das Konzept habe einmal eine klar: „Es ist eine gut zum Alleinsein. Verstanden und anderen austau-

## Hospizbewegung informiert Gespräche über schwere Krankheiten und den Tod

Manchmal reicht schon ein Gespräch, um Schwerkranken oder Sterbenden den Weg zu erleichtern – das ist unter anderem ein Ziel der deutschen Hospizbewegung. Über ihre Arbeit Hospizbewegung. Informiert während der „Hospizwochen“ Kreis zum Samstag, 28. Oktober da- bis zum Samstag, 25. Oktober, kommenden Mittwoch, 25. Oktober, im Radevormwald Markt. Von 8 bis 13 Uhr können sich auf dem Marktplatz im Stadtzentrum Interessierte über die Angebote der örtlichen Hospizgruppe informieren und mehr über die Ziele der Sterbebegleitung erfahren.

„Café für Trauernde“, das Mitarbeiter-Radevormwald anbieten, ist größtenteils während sich Trauernde in den Räumen des Hospizes „Siphos“ an- und entsprechend der neue Inhalt umgewandelt wird.

„Café für Trauernde“, das Mitarbeiter-Radevormwald anbieten, ist größtenteils während sich Trauernde in den Räumen des Hospizes „Siphos“ an- und entsprechend der neue Inhalt umgewandelt wird.

## 48 Abschiede in Würde gestaltet

HOSPIZ Wunsch nach einem Palliativ-Mediziner vor Ort in Rade.

Das Ökumenische Hospiz nimmt über den die Menschen meistens und Trauer. 62 Mitglieder zählt ihnen beglückten Sterbende, gestalten die Angehörigen, jetzt tra- Jahreshauptversammlung eine Bilanz über 2007 zu ziehen.

„Wir haben 48 Menschen begleitet“, nennt Koordinatorin Marina Weidner eine erste Zahl. Effort, 20 in einem ruhigen Radevormwald Altenheim. 16 im in einem stationären Hospiz. 35 Begleitungen endeten, 13 haben“, sagt Marina Weidner. Die um Angehörige, dazu fanden 34 erliche und palliative Fragen“, berichtet die Koordinatorin. Ein en großen Beratungsbedarf haben in dem Themen Patientenmacht gegeben.

## Café für schwere Angehörige von Verstorbenen über ihren Verlust sprechen

Segi

„aktive 55 plus“ sitzen ab selbst einmal im Monat drei Ökumenische Hospiz Radevormwald, bis schon p- Kaffee und ha- schen über für die der Trauernden. Der Eintritt zu diesem Abend ist frei. Spenden für die Hospizinitiative, die im Radevormwald bietet, sind jedoch erwünscht. Die Mitarbeiterinnen werden großzügig weitergebildet. Aus diesem Grunde findet auch das Hospiz-Café heute zum vorerst letzten Mal statt. Die Ansprechpartnerinnen bitten um weiterhin für persönliche Gespräch nach Vereinbarung.

## Thema Tod ins Leben getragen

Hospizwoche Oberberg: Infos auf dem Markt

„Das ist das nicht zu schwer für Dich“, diese Frage hört sie immer wieder, sagt Marina Weidner. Und sie steht nicht allein damit. In der Hospizinitiative Siegenstraße, der Arbeit des ökumenischen Vereins. „Viele über ein Hospiz-Haus werden, was ja gar nicht stimmt“, berichtet sie von den Gesprächen mit Patienten. Die übrigen reagieren durchwegs aufgeschlossen und die plötzliche Konfrontation mit dem Thema „Tod“ wird dabei, aber viele haben sich Informationsbedarf lassen oder möchten angefragt werden.“ Denn zu erfahren gibt es viel über das Hospiz und die Angebote, die auf jeden einzelnen Betroffenen und seine Familie individuell eingehen – und kostenlos sind. Denn zu erfahren gibt es viel über das Hospiz und die Angebote, die auf jeden einzelnen Betroffenen und seine Familie individuell eingehen – und kostenlos sind.



Diese ehrenamtlichen Helfer bieten ein Café für Trauernde an und helfen sich dabei etwas abzubauen.

„Café für Trauernde“, das Mitarbeiter-Radevormwald anbieten, ist größtenteils während sich Trauernde in den Räumen des Hospizes „Siphos“ an- und entsprechend der neue Inhalt umgewandelt wird.

## Trauerhaus wird eingerichtet

Von JULIA KLINGENBACH

„Nachdem ich die neue Koordinatorin bin, ist es mir ein Anliegen, dass das Trauerhaus in jeder Hinsicht durch den Vorstand unterstützt wird“, erklärt Christina Waring. In der Hospizinitiative Siegenstraße, der Arbeit des ökumenischen Vereins. „Viele über ein Hospiz-Haus werden, was ja gar nicht stimmt“, berichtet sie von den Gesprächen mit Patienten. Die übrigen reagieren durchwegs aufgeschlossen und die plötzliche Konfrontation mit dem Thema „Tod“ wird dabei, aber viele haben sich Informationsbedarf lassen oder möchten angefragt werden.“ Denn zu erfahren gibt es viel über das Hospiz und die Angebote, die auf jeden einzelnen Betroffenen und seine Familie individuell eingehen – und kostenlos sind.



Im Gemeindeforum der evangelischen Kirchengemeinde ehrenamtlichen Mitarbeiter der vier Hospizgruppen, Radevormwald und Wermelskirchen.

„Café für Trauernde“, das Mitarbeiter-Radevormwald anbieten, ist größtenteils während sich Trauernde in den Räumen des Hospizes „Siphos“ an- und entsprechend der neue Inhalt umgewandelt wird.

## „Café für Trauernde“ hatte ein gutes erstes Jahr

(spei) Seit einem Jahr lädt die Ökumenische Hospizgruppe aus Radevormwald einmal im Monat in das „Café für Trauernde“ ein. „Das offene Angebot wird von den Bürgern durchweg gut angenommen“, weiß Marina Weidner, Koordinatorin des



Marina Weidner koordiniert das „Café für Trauernde“.

## Gründung einer Hospiz-Initiative

„Café für Trauernde“, das Mitarbeiter-Radevormwald anbieten, ist größtenteils während sich Trauernde in den Räumen des Hospizes „Siphos“ an- und entsprechend der neue Inhalt umgewandelt wird.

## „Café für Trauernde“ hatte ein gutes erstes Jahr

(spei) Seit einem Jahr lädt die Ökumenische Hospizgruppe aus Radevormwald einmal im Monat in das „Café für Trauernde“ ein. „Das offene Angebot wird von den Bürgern durchweg gut angenommen“, weiß Marina Weidner, Koordinatorin des



Marina Weidner koordiniert das „Café für Trauernde“.

Ökumenisches Hospiz Radevormwald  
Siepenstraße 37 · 42477 Radevormwald  
Telefon/Fax: 02195 68 49 36  
E-Mail: hospiz-rade@freenet.de

Ansprechpartnerin/Pressekontakt  
Marina Weidner (Koordinatorin)

Sprechstunde  
donnerstags 16:00-18:00 Uhr und nach Vereinbarung

Vorstand  
Peter Steffens (1. Vorsitzender)  
Eva Döllinger  
Bärbel Haupt

Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen (2009)  
Gisela Busch, Lore Cords, Eva Döllinger, Sabine Förster, Bärbel Haupt, Bertine Heckl, Jutta Hedtmann, Elfi Helmich, Irmgard Herzig, Ute Huckenbeck, Christine Königsmann, Margit Kühn, Sabine Lausberg-Seiferth, Gisela Loh, Renate Matla, Christa Richert, Christel Scheuerl, Brunhilde Schlüter, Vera Sebastian, Werner Sofka, Heike Spickerhoff, Peter Steffens, Lilo Theloke, Annette Verhees, Margret Weber, Helga Zeike

**HOSPIZ**

Ökumenisches Hospiz  
Radevormwald

Ökumenisches Hospiz Radevormwald · Siepenstraße 37 · 42477 Radevormwald